

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Mahomet der Andere**

**La Noue, Jean Baptiste Sauvé de**

**Gotha, 1751**

**VD18 12760080**

Dritter Auftritt. Mahomet. Theodor.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-17317**

Ist der Triumph für uns nur in soferne schön,  
 Je mehr, je höher uns derselbe kommt zu stehn,  
 Welch edlern Lorber könnt ich meinem Haupt ver-  
 sprechen

Als den ich heute noch gedanke selbst zu brechen?  
 Fort Liebe! weich von mir! der Ehre Platz gemacht!  
 Dir glaub ich weiter nicht! dein Murren wird  
 veracht.

\*\*\*\*\*

### Dritter Auftritt.

Mahomet. Theodor.

Theodor.

Der Sultan wolle doch uns beyderseits vergönnen,  
 Daß dessen Gütigkeit wir jetzt genießen können.  
 Wahr ist's, der Tochter Glück verblendete mich sehr,  
 Hingegen die Gefahr, so selbiger nunmehr  
 Mit starken Schritten folgt, dich aber selber drücket,  
 Zerreißt das heilige Band, so du zuvor gestricket  
 Durch deine Zärtlichkeit. Wir sind anjeko frey  
 Durch deine Gnad und Huld, vergönne nun dabey,  
 Daß doch Irene darf mit mir den Weg vollstrecken,  
 Den Unglücks-vollen Reiz wo anders zu verstecken,  
 Denn ihre Ruh sowohl, als wie auch deine Ehr;  
 Ja ihre Sicherheit, dein Leben noch vielmehr,  
 Ihr Vater; alles, kurz! verlanget dieses eben,  
 Zu fliehn!

Mahomet.

Verlangt sagst du? hab ich Befehl gegeben?  
 Durch

Durch wen soll ihr Geschick entschieden werden hier?  
Welch Recht, was vor Gewalt hast du denn noch  
an ihr?

Wer gab sie dir zurück?

Theodor.

Dein Heer, das sich empöret.

Mahomet.

Mein Heer? So wagst du dich mit dem Befehl  
beschwehrt?

Den der Soldat an mich ergehn zu lassen glaubt?  
Weißt du, daß dieß Vergehn das Leben und das  
Haupt

Von jedem anderen gewiß gekostet hätte,  
Da ich nur dich allein von aller Strafe rette?  
Du bist nicht Königen anjezt mehr unterthan,  
Die man selbst eingeschränkt, und bebend sehen kan,  
Und die ein herrisch Volk, das selbst das Ruder führet,  
Als Sklaven seiner Macht mit güldnen Kronen zieret,  
Monarchen, welche selbst nicht eigne Herren sind,  
Und die man auf den Thron zur Dienstbarkeit ge-  
winnt,

Mit Ohnmacht ganz umringt, in vielerley Gesetzen  
Dem Hirngespinnst der Macht; die leichte zu verletzen,  
Wenn deren schwacher Arm ein folgsam Zeppter beugt,  
Sobald die Kühnheit sie einmahl dazu geneigt.  
Wenn unumschränkte Macht sich einen Siz erlesen,  
So ist es ganz gewiß der meinige gewesen;  
Den man vergebens nur anjezt belagert hält.  
Daserne man ihn mir nicht gänzlich zugestellt,  
So würd' er bloß durch mich zu seiner Höh gelangen,  
Da

Da

Da ich auch fähig bin, und mich kan unterfangen,  
 Daß meine Bluth einmahl der Ehr ein Opfer macht;  
 So hab ich lange schon auf solchen Sieg gedacht;  
 Es wagete mein Herz bey unruhvollen Qualen,  
 Des Gegenstandes Bild sich heßlich vorzumahlen,  
 Den es doch zärtlich liebt! so brünstig und so sehr!  
 Doch nun erwarte nicht solch grausam Opfer mehr  
 Von mir, undankbar Volk! Ich will, daß sie ge-  
 schehe,

Und daß dein Auge selbst noch die Vermählung sehe!  
 Wodurch vergebens nur dein Stolz beleidigt scheint;  
 Die Ehre, so dabey der Liebe Bestes meynt,  
 Schenkt mir ein schmeichelhaft und reizendes Ver-  
 gnügen,

An zweyen auf einmahl dadurch erlangten Siegen,  
 Wenn meine Liebe sich den Kranz gleich aufgesetzt,  
 So bleibet doch mein Ruhm noch ferner unverletzt.

Theodor.

Was weigert ihr euch doch mir in den Arm zu legen,  
 Den Gegenstand, der euch so vielen Kampf erregen  
 Und Unruh machen will? Verschont doch mein Ge-  
 sicht,

Daß es das Trauerbild zerstörter Mauern nicht,  
 Wenn man zum andern mahl wird diese Stätte  
 plündern,

Von neuem sehen darf! Geruht doch zu verhindern,  
 Daß meinen Vater Schmerz nicht noch dieß Schau-  
 spiel regt;

Wenn eine Mörderfaust die Tochter gar erschlägt,  
 Und mir zu Füßen streckt; und, soll ich alles sagen;  
 Ziel

Vielleicht auch gar euch selbst verrätherisch er-  
schlagen,  
Ohnangesehn der Macht, die sich in euch vereint.

Mahomet.

Jemehr du die Gefahr, die uns zu drohen scheint,  
Mir jezo vorgemahlt, jemehr kan ich vermerken,  
Daß sich der Muth bey mir gedoppelt will verstärken.

Theodor.

Soll der grausamen Wuth denn meine Tochter sich  
Durch dich geliefert?

Mahomet.

Ja! nunmehr erhohlt ich mich!  
Ich habe sie noch lieb. Und du kannst um sie beben?

Theodor.

Ein ganzes Volk verschruhr sich wider deren Leben.

Mahomet.

Ihr Liebster, angethan mit unumschränkter Macht  
Will vor ihr Schicksal stehn!

Theodor.

Es donnert schon, es kracht  
Berrätherey, Gewalt auf ihrem Haupt mit Brüllen!

Mahomet.

Die Macht und Liebe wird das Ungewitter stillen.

Theodor.

Ihr kommet selbst um!

Mahomet.

Wohlan so mag es seyn!  
Doch scharre mich denn nur des Thrones Umstur; ein;  
Wenn

Wenn es nicht anders ist ; ich werde nicht verbleichen ;  
 Soll ich denn mit Gewalt von diesem Gipfel weichen ;  
 So muß der Altar erst das Opfer , wenn er kracht,  
 Zerschmettern , ehe man dasselbe umgebracht ;  
 Laß wiederum bey mir dich edel standhaft sehen !  
 Laß uns in die Gefahr beherzt , als Männer gehen,  
 Die ersten Streiche thun , den suchen , welcher Schuld,  
 Verderben laß ! • =

\* \* \* \* \*

### Vierter Auftritt.

Tadil , Mahomet , Theodor.

Tadil.

Verzeiht , Herr , meiner Ungedult.  
 Ich fürchte , daß ich bald den Weg zu spät vollstreckt.  
 Die heilige Fahne hat der Mufti ausgesteckt ;  
 Das unverschämte Volk empört sich algemach,  
 Sobald es sie erblickt ; Es folgt ihm alles nach,  
 Den stolzen Janizschar , die Spahi selbst mit Haufen  
 Sieht man ganz auffer sich zum heiligen Wimpel  
 laufen,  
 Mit äusserstem Bergehn ; Nach ihm ist sein Gesicht,  
 Und auch zu gleicher Zeit sein schneller Schritt gericht  
 Es läßt sich alles an zu Mord und Blutvergiessen,  
 Man sieht schon in der Stadt • •

Mahomet.

Verräher ! ihr sollt büßen,  
 Ihr